

Zeitschrift: SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways
Herausgeber: Schweizerische Bundesbahnen
Band: 2 (1928)
Heft: 8

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SB Revue (S)

Herausgegeben von der Generaldirektion der Schweizer Bundesbahnen / *Schriftleitung*: Generalsekretariat in Bern
Inseratenannahme, Druck und Expedition: Buehler & Co., Bern

S

Publiée par la Direction générale des chemins de fer fédéraux. *Rédaction*: Secrétariat général à Berne / *Annonces, Impression et Expedition*: Buehler & Cie, Marienstr. 8, Berne

Erscheint einmal im Monat / Paraît une fois par mois. Abonnement: 1 Jahr Fr. 10.- / 1 année fr. 10.-. 1 No fr. 1.-. Postcheck / Chèques postaux III 5688

ZUR SCHWEIZERISCHEN AUSSTELLUNG FÜR FRAUENARBEIT

Was der Bürger bis jetzt von der «Saffa» gemerkt hat

Seit Monaten haben ihn die rot-weissen Plakate mit dem Mädchenkopf vor Schweizerkreuz und Münster-turm aus den Schaufenstern, von Bahnhofmauern und Bretterwänden herab gegrüsst; gelegentlich ist ihm ein Brief in die Hände gekommen, der als Verschluss die drei Jungfräulein trug, die zusammen wohl drei rosige Lippenpaare, aber nur vier Augen haben. An den un-glaublichsten Orten ist ihm der schmissige Namenszug jener begegnet, deren erstes Auftreten diesen Sommer im Schweizerland gefeiert wird. In seinem Leibblatt hat man selbstverständlich auch von ihr gesprochen, ob in ehrlicher Bewunderung, ob in kritisch abwartender Haltung, ob leise witzelnd oder direkt ablehnend, das hängt natürlich von der Färbung eben dieses Leibblattes ab. Dann ist ihm vielleicht aufgefallen, dass die Frauen etwas in «Gusel» gekommen sind, wie immer, wenn etwas Aussergewöhnliches bevorsteht. Auch hat es ihm zu denken gegeben, dass seine eigene Frau so merk-würdig sparsam geworden ist. Sie beehrte nicht mehr «z'Märit» und nicht mehr ins Kino und verzichtete sogar gern auf eine Autofahrt, wenn der Herr Gemahl nur versprach, dafür ein paar Fränkli ins «Saffakässeli» zu steuern und im Herbst dann ganz sicher mitzu- kommen nach Bern.

Wenn er zufällig ein Berner ist, dann hat er wahr- scheinlich noch viel mehr gemerkt, z. B., dass eben diese «Saffa» seit Monaten aus der Mutzenstadt das Gespenst der Arbeitslosigkeit verscheucht hat, oder auch, dass draussen auf dem Viererfeld in wenigen Wochen eine Stadt aus dem Boden geschossen ist, so farbenfreudig, so kurzweilig, wie er sie sonst nur in seinen Träumen gesehen hat.

Was sie für die Mitarbeiterinnen bedeutet

Eines darf wohl jede Frau, die ehrlich mitgetan hat, sagen — und es sind ihrer viele, viele Hunderte. Ihre Kräfte sind an dem grossen Werke gewachsen. Es hat mir kürzlich eine gesagt, die in ihrem Leben schon viel geleistet hat: Jetzt weiss ich erst, was Arbeiten heisst.

Und manche Dame, die vorher ihre Nachmittage mit schönen Handarbeiten und ihre Abende mit mehr oder weniger leerer Geselligkeit ausfüllte, hat nun erfahren, was es heisst, seine Kraft einer grossen Sache widmen.

Viele Haus- oder Berufsfrauen, deren Blick kaum über ihre eigene Arbeitsstätte hinausreichte, haben eine Ahnung bekommen von dem, was sich ausserhalb ihres eigenen Kreises abspielt, «vom Zeitstrom, der vorüber- rauscht». Die Frauen haben gelernt, sich über Kleinig- keiten hinwegzusetzen, und manch ein eigenes Weh wurde vergessen, manch leeres Herzkammerlein aus- gefüllt. Man wirft uns oft vor, wir hätten nur Sinn für das Nächste, das Persönliche. Hier haben die Schweizerinnen gezeigt, dass sie auch an eine Sache sich hinzugeben vermögen. Viel Geld, noch mehr Zeit und am meisten Kraft hat die strenge «Saffa» gefordert. Solche Opfer werden nie umsonst gebracht. Irgend ein Segen blickt daraus empor, auch für diejenigen, die sie geleistet haben. Ist es z. B. nicht auch Gewinn, dass zahl- reiche Frauen, die sonst hauptsächlich in Theorien lebten, nun so recht Bekanntschaft gemacht haben mit der Wirklichkeit? Dass sie messen und berechnen, sich mit Arbeitsleuten herumschlagen mussten, statt schöne Bücher zu lesen? Und dann hat es einen grossen Wert, dass die Frauen aller Berufe, aller Schichten des Volkes miteinander in Berührung gekommen sind. Die katho- lischen Schwestern haben Seite an Seite mit den Pro- testantinnen gearbeitet, die Sozialistinnen sind so gut zum Wort gekommen wie die bürgerlichen Frauen, Ost- und West- und Südschweiz haben sich die Hand gereicht. Das glauben wir jetzt schon sagen zu dürfen: Alle Mitarbeiterinnen — und wenn sie heute auch noch seufzen unter der Last, die ihre Schultern drückt — werden einmal dem Schicksal danken, dass es sie in dieser bewegten Zeit an ihren Posten gestellt hat.

Den Männern, denen ob so viel entfesselter Frauen- kraft, so viel gewordener Frauentüchtigkeit vielleicht fast bange werden könnte, möchten wir eines sagen: Fürchtet nur nicht, dass die «Saffa» ihren Töchtern den Kopf gross gemacht habe. Sie war eine strenge Lehrmeisterin, die keinen kleinsten Fehler übersah und alles Unzulängliche aufs strengste ahndete. Und in einer